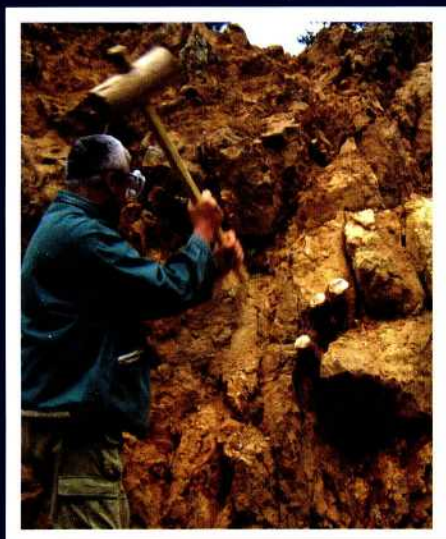


# EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE

in Europa

BILANZ 2014



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE IN EUROPA  
BILANZ 2014  
Heft 13

Herausgegeben von Gunter Schöbel  
und der Europäischen Vereinigung zur  
Förderung der Experimentellen  
Archäologie / European Association for  
the advancement of archaeology by  
experiment e.V.

in Zusammenarbeit mit dem  
Pfahlbaumuseum Unteruhldingen,  
Strandpromenade 6,  
88690 Unteruhldingen-Mühlhofen,  
Deutschland



EXPERIMENTELLE ARCHÄOLOGIE  
IN EUROPA  
BILANZ 2014



Unteruhldingen 2014

Gedruckt mit Mitteln der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V.

Redaktion:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller, Erica Hanning, Brigitte Strugalla-Voltz
Textverarbeitung und Layout:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller
Bildbearbeitung:	Ulrike Weller, Thomas Lessig-Weller
Umschlaggestaltung:	Thomas Lessig-Weller, Ulrike Weller

Umschlagbilder: W. F. A. Lobisser/VIAS, S. Rusev, P. Georgiev

#### Bibliographische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie, detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar unter: <http://dnb.dbb.de>

ISBN 978-3-944255-02-6

© 2014 Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie / European Association for the advancement of archaeology by experiment e.V. - Alle Rechte vorbehalten  
Gedruckt bei: Beltz Bad Langensalza GmbH, 99947 Bad Langensalza, Deutschland

# Inhalt

<i>Gunter Schöbel</i> Vorwort	8
Experiment und Versuch	
<i>Bente Philippsen</i> Scherben scheibenweise – Röntgen- und Neutronentomographie von experimenteller und archäologischer Keramik	10
<i>Anja Probst</i> „Knochenjob“ – Untersuchungen zu Gebrauchsspuren an jung- und endneolithischen Knochenwerkzeugen	18
<i>Hristo Popov, Zdravko Tsintsov, Albrecht Jockenhövel, Plamen Georgiev</i> Feuersetzen beim Abbau der goldhaltigen Quarzgänge im spätbronzezeitlichen Goldbergwerk auf dem Ada Tepe, Südbulgarien	27
<i>Ruslan Stoychev, Petya Penkova, Margarita Grozeva</i> Practical challenges of archaeometallurgy of gold found in the Thracian gold mine at Ada Tepe, Southeast Bulgaria – Analytical approaches and experimental reconstructions	45
<i>Franz Georg Rösel</i> Kochen mit hallstattzeitlichen Keramikgefäßen	59
<i>Hannes Lehar</i> Mit moderner Technik Probleme bei der Rekonstruktion antiker Technik lösen? – Ein Besuch in Carnuntum	70
<i>Rüdiger Schwarz</i> Römische Ziegelproduktion an der Saalburg in der Praxis nachvollzogen	83

## Rekonstruierende Archäologie

*Wolfgang F. A. Lobisser*

Wissenschaftliche Fragestellungen zum Aufbau eines frühneolithischen Hausmodells im Sinne der Experimentellen Archäologie im Urgeschichtemuseum Asparn an der Zaya in Niederösterreich 97

*Hans Joachim Behnke*

Muschelschalenpailletten der Schnurkeramik – Wer war zuerst da: die Paillette oder ihr Loch? 111

*Helga Rösel-Mautendorfer*

Möglichkeiten der Rekonstruktion eisenzeitlicher Frauentracht mit zwei und drei Fibeln 119

*Thomas Flügen, Thomas Lessig-Weller*

Die Bogenbewaffnung des Keltenfürsten vom Glauberg – Vom Befund zur Rekonstruktion 129

*Alexandra Schubert, Tobias Schubert*

Funktionale Gedanken zur merowingischen Frauentracht 144

*Claus-Stephan Holdermann, Frank Trommer*

Zum Fertigungsprozeß von „Bergeisen“ im spätmittelalterlichen/frühneuzeitlichen Bergbaubetrieb am Schneeberg, Moos in Passeier/Südtirol 153

## Vermittlung und Theorie

*Thomas Lessig-Weller*

Zwischen Fakt und Fiktion – Überlegungen zur Rekonstruierenden Archäologie 166

*Fabian Brenker*

Living History und Wissenschaft – Einige Überlegungen zur jeweiligen Methode, deren Grenzen und Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzung 177

<i>Stoycho Bonev, Tsvetanka Boneva, Severina Yorgova, Stoyan Bonev</i> 3D reconstruction and digital visualization of the south of the Royal Palace in Great Preslav	187
<i>Sylvia Crumbach</i> Mit dem Webstuhl in die Vorzeit! Textilforschung und Rekonstruktion textiler Techniken in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Ausblick auf die Folgen am Beispiel Brettchenweben	194
<b>Kurzberichte, Jahresbericht und Autorenrichtlinien</b>	
<i>Rüdiger Schwarz</i> Kerzen mit Binsendocht und römische Kerzenhalter	205
<i>Ulrike Weller</i> Vereinsbericht der Europäischen Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie e.V. (EXAR) für das Jahr 2013	207
Autorenrichtlinien „Experimentelle Archäologie in Europa“	214



## Living History und Wissenschaft Einige Überlegungen zur jeweiligen Methode, deren Grenzen und Möglichkeiten der gegenseitigen Ergänzung

Fabian Brenker

**Summary – Living History and Science. Some thoughts about their respective methods, limitations and chances for complementing each other.** *The fact that living history actors often do extensive research frequently led to tensions between professional academics and amateurs. The latter, who never officially studied the respective subject, have no access to scientific libraries and do everything in their free time and at their own costs. Even though they focus on monographs, exhibition catalogues, museums and historical monuments, they can collect an amazing amount of interdisciplinary historical sources and evidence for their respective period of interest. Living history and science are both basically working with the same sources, but as far as living history is concerned, ones own experience is added, which is based on daily needs and necessities. While science is transferring observations made about the source material to reconstruct a past reality, living history is looking for satisfaction from re-experienced needs. The questions that arise from this process can and should be used by the scientists. The hobby scholar's focus is on material culture, since a former mentality cannot be experienced today. Except for some aspects, living history is hardly able to provide information for literary and historical studies, study of religion, philosophy and ethnology. Focus could instead be put on archaeo-techniques and long-term observations, as well as costume and weapon studies. If the scientists are not interested in the living history's outcome due to methodical doubt, they should either help to overcome this methodical weakness or the scientists themselves should be able to give useful answers on their own. Living history should accept the precedence of source material and scientific theories. However, the interpretation of such data should be part of a discussion.*

### Einleitung

Inzwischen findet sich eine große Bandbreite an Aufsätzen, die sich mit der Theorie der Living History beschäftigen. In all diesen Abhandlungen werden Living History und Reenactment (BRANDSCHWARZ 2005, 152; HAFNER 2007; KAGEL

2008, 9; PLEITNER 2009, 40f.) vorrangig als Vermittlungsmethoden verstanden.

Dabei wird stets nur nebensächlich thematisiert, dass viele Darstellerinnen und Darsteller – größtenteils ehrenamtliche Laien – sehr zeit- und quellenintensive Recherchen anstellen (HOFFMANN 2005, 235; 314; KLÖFFLER 2008, 135; HOCH-

BRUCK 2009, 165f.; PLEITNER 2009, 40; BRAND-SCHWARZ 2010, 24; GROSCHWITZ 2010, 144). Als eine der Hauptmotivatio- nen der Akteure (TRAUTH 2012, 34) hat dies zunehmend dafür gesorgt, dass sich die belesenen, oft viel gereisten Vertreter als Hobbywissenschaftler wahrnehmen und eine Anerkennung ihrer Arbeit wün- schen. Die Quellen sind schließlich die- selben (HOCHBRUCK 2009, 163f.). „Viele der Gruppierungen haben einen sehr ho- hen Anspruch an ihre Darstellungen, der durchaus auch wissenschaftlicher Kritik standhält“ (BRAND-SCHWARZ 2010, 24), aber leider bei weitem nicht alle. Das viel diskutierte und dennoch unbegrenzt dehnbare Ziel Authentizität ist dabei iden- titätsstiftend (HOFFMANN 2005, 34; 235; BLOMANN 2009, 328; GROSCHWITZ 2010, 153).

Schon von Jay ANDERSON (1982, 290) war der Forschungsaspekt als eine der Haupt- aufgaben der Living History definiert wor- den. Die Masse der Wissenschaftler hat darauf sehr abweisend reagiert (ANDER- SON 1982, 290; HOFFMANN 2005, 27; 230- 234; 317; HOCHBRUCK 2009, 166; PLEITNER 2009, 46) und so die Begeisterung und Bemühung mancher Laien gedämpft. Un- abhängig von der dargestellten Epoche wird Living History leider zu oft mit „Mittel- altermärkten“ über einen Kamm geschert. So entstanden mancherorts unnötige Mauern und Gräben zwischen zwei Me- thoden, die sich, wie zu zeigen sein wird, in vieler Hinsicht gut ergänzen könnten, wenn sich beide Seiten über ihre Grenzen und die Chancen des anderen bewusst würden. Dazu soll dieser Aufsatz eine erste Hilfestellung geben. Dass dabei mit vereinfachten Stereotypen gearbeitet wer- den muss und bei weitem nicht jeder en- gagierte Darsteller dem hier gezeichneten Bild entspricht, versteht sich von selbst.

Da Living History und Reenactment im anglophonen und skandinavischen Be- reich deutlich profilierter aufgestellt sind und in eigener Reflexion einen festen

Stand in der Museumsarbeit haben, soll es in diesen Ausführungen hauptsächlich um den deutschen Sprachraum gehen.

Im Folgenden soll versucht werden abzu- stecken, ob Living History den histori- schen Wissenschaften – primär den Archäologien und Geschichtswissenschaften, den Literaturwissenschaften, der Kunstgeschichte und der Ethnologie – von Nutzen sein kann. Dazu muss zu- nächst geklärt werden, wie ein interes- sierter Laie, der mit viel Engagement der historischen Interpretation nachkommt, arbeitet und wo die Grenzen seiner Arbeit im Vergleich zum wissenschaftlichen Vor- gehen liegen. Anschließend soll die Denkweise der historischen Darsteller mit der der Wissenschaftler verglichen wer- den, um abschließend beurteilen zu könn- en, wo sich beide Methoden möglicher- weise ergänzen können. Dieses Potential wurde bisher von der Historikerzunft ambivalent beurteilt (HOFFMANN 2005, 233- 235).

#### Recherchemöglichkeiten und Forschungsmethode als Grenzen für den Laien

Bevor hier darauf eingegangen wird, wo die Grenzen des Darstellers liegen, der keine Altertumswissenschaft studiert hat, muss man sich darüber im Klaren sein, dass der nicht institutionell eingebundene Laie all seine Recherchen in seiner Frei- zeit und auf eigene Kosten durchführt – und das meist ohne eine umfangreiche Fachbibliothek in der Nähe, ohne ein Ma- gazin an Funden und ohne wöchentliche Einladungen auf Kongresse. Statt der Kongresse führt der inner szenische Dis- kurs zu angeregtem Austausch und Re- flexion von Ergebnissen, Erkenntnissen und Methoden.

Den forschungsfernen Interessierten bleibt folglich nur, sich in käuflich zu er-werbenden Monografien, Ausstellungskatalo- gen, kostengünstigen (meist unkriti-

schen) Texteditionen, Museen, Denkmälern und öffentlichen Vorträgen zu informieren. In vielen Fällen legen sie dabei umfangreiche Fotodokumentationen an, was von Museen oft genug unterbunden wird. Damit fehlen dem Laien natürlich elementare Bausteine des wissenschaftlichen Arbeitens wie die Forschungsdiskussion über Fachzeitschriften, die kaum jemand privat bezieht, da sie ein für den Darsteller viel zu breites Spektrum umfassen. Dies lässt sich beispielsweise sehr gut an der Monografie „Milites Templi. Leben und Ausrüstung der Dienenden Brüder des Templerordens um 1190“ von Benedikt HALLINGER (2010) erkennen. Der Autor, selbst in der Living History tätig, hat keine Altertumswissenschaft studiert und seine langjährigen Rechercheergebnisse und Erfahrungen in der Living History der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Das Literaturverzeichnis nennt in weiten Teilen fachwissenschaftliche Monografien, aber nur sehr wenige Aufsätze. Im Quellenverzeichnis wird schnell deutlich, dass der Autor wegen fehlender Lateinkenntnisse nicht auf die kritischen Editionen der Texte zurückgegriffen hat, sondern auf Übersetzungen. Um dem Wortlaut der Quelle dennoch auf die Spur zu kommen, verwendete er teilweise mehrere Übersetzungen auch in unterschiedliche Sprachen parallel.

Um diese Barriere zu überwinden, ist der Laie auf die Kooperation mit Wissenschaftlern angewiesen. Oft genug besteht auf Seiten der Darsteller Interesse, sich ein Objekt einmal im Original anzusehen, eine Idee mit Fachleuten zu diskutieren oder einen wichtigen Aufsatz zu lesen. Aber die Institutionen zeigen sich oft genug unkooperativ und wissenschaftliche Bibliotheken und Siglen sind in ihrer Handhabung meist keineswegs intuitiv. Außerdem wirken sie in der Bedienung eher abschreckend. Im Interesse des Objekts ist natürlich anzumerken, dass aus konservatorischer Sicht nicht jedem und

nicht häufig Zugang zu Originalen gewährt werden kann. Jedoch scheint unter obiger Situation der wissenschaftliche Anspruch an den Laien zwar gerechtfertigt, aber äußerst provozierend. Der Amateur muss sich also auf Publikationen und Ausstellungen verlassen und stützen. Die durch diese Mittlerposition der Fachwissenschaftler entstehende Distanzierung von der ursprünglichen Quelle hat Wolfgang Hochbruck passend als „zweite Ableitungen der historischen Ereignisse“ (HOCHBRUCK 2009, 165f.) beschrieben.

Der Darsteller kann so auch bei großem Interesse und inhaltlicher Kompetenz außer durch Logik und Vergleiche nie der Wissenschaft voraus sein (HOCHBRUCK 2009, 165f.). Dies ist auch ein zu hoher Anspruch. Aber verschlossene Türen wirken immer dämpfend auf den gelebten Optimismus der Geschichtsbegeisterten und briefmarkengroße Fotos der Schauseite eines Objekts sind selten aufschlussreich genug.

Ein damit verbundenes Problem bei der Hobbyforschung ist, dass den Darstellern oft nicht klar ist, wie wissenschaftliche Ergebnisse und Forschungsmeinungen entstehen. Sie sind damit kaum in der Lage, die jeweilige Quellenkritik zu betreiben. Wer nie ausgegraben hat, wird nicht begreifen, dass eine Messerklinge, die in einer Erdschicht unter einem Kronkorken und über einer römischen Scherbe gefunden wird, nicht auf ein halbes Jahrhundert genau datiert werden kann, ohne auf Typologien zurückzugreifen und so einen Zirkelschluss zu riskieren. Auch wird man keine Feinheiten herausarbeiten können, wenn man sich bei Texten auf eine moderne Übersetzung verlassen muss. Dieser Grenze sollten sich vor allem die Darsteller bewusst sein, ehe man sich kritisch gegen die Ergebnisse einer Wissenschaft äußert. Die oft als aussagekräftig herangezogene subjektive Erfahrung ist keine historische Quelle (PLEITNER 2011, 230)! Zumal die Selbsterfahrungen keine Expe-

rimente im wissenschaftlichen Sinne, sondern Versuche und Rekonstruktionen sind, deren Aussagewert über die Vergangenheit aber nicht geringer sein muss (MERTHEN 2013, passim).

Wollte man die unterschiedlichen Wege zu einem Rekonstruktionsversuch der Vergangenheit auf eine Formel bringen, könnte diese so aussehen:

Wissenschaft:

*Quelle + Quellenkritik + Fachliteratur = Rekonstruktionsversuch der Vergangenheit*

Living History:

*Quelle + Rekonstruktionsversuch der Wissenschaft + eigene Erfahrung = Rekonstruktionsversuch der Vergangenheit*

Hallinger schrieb dazu in seinem Vorwort: „Dieses Werk enthält zumeist keine neuen Erkenntnisse der Forschung, sondern versteht sich eher als nachprüfbare Sammlung und Auswertung der vielen verstreuten Belege [...]; gleichwohl findet sich die eine oder andere neue interessante These. Es erhebt allerdings natürlich aufgrund der komplexen Materie keinen Anspruch auf Vollständigkeit – es soll vielmehr dem interessierten Leser einen detaillierten Einblick geben und ihm durch Nennung von Quellen eine eigene gezielte Recherche ermöglichen.“ (HALLINGER 2010, 10).

Da die Darsteller nicht über den methodischen Apparat einer einzelnen Wissenschaft verfügen, können sie sich unvoreingenommen der Ergebnisse aller oben genannten Disziplinen bedienen. Durch ihr zielorientiertes Vorgehen, gelingt es den historischen Interpreten oft eine umfassende, interdisziplinäre Materialsammlung im Sinne Helmut Hundsbichlers (HUNDSBICHLER 1996, 20-22) zu erstellen. Diese Materialsammlungen, bestehend aus archäologischen Funden, Bild- und Textquellen, sind sicher eine der ganz

großen Stärken der Akteure (ANDERSON 1982, 306).

Die Interdisziplinarität erlaubt es dem Darsteller, der eben nicht Einzelaspekte publizieren, sondern möglichst ohne moderne Hilfen die jeweilige Epoche nachstellen möchte, ein Totalbild zu rekonstruieren. Zwar geben die archäologischen Objekte je nach Alter viele Informationen über die Sachkultur preis, jedoch müssen ikonografische und textliche Quellen die vergangenen Materialien ergänzen (JARITZ 1989, 194f.) oder Aufschluss über Prozesse, Gesten und Mentalitäten geben. Die Schriftquellen hinken aber oft genug den archäologischen Nachweisen zeitlich hinterher (JARITZ 1989, 46; STEUER 1998, 412-420) und geben kaum Auskunft über Koch- und Vorratsgefäße, schon gar nicht so, dass man sie nachahmen könnte (STEUER 1998, 418; JARITZ 1989, 44f.). Das archäologische Fundgut besteht aber zu nicht geringem Teil genau aus diesen. Jedoch kann die Archäologie kaum etwas zu den Schlafplätzen der Menschen erarbeiten, wovon die Schrift- und Bildquellen uns durchaus in Kenntnis setzen. Gerade für die Realienkunde, den Schwerpunkt der Living History, wurde ein interdisziplinäres Vorgehen häufig gefordert (u. a. KÜHNEL ET AL. 1984, passim).

Dabei muss man sich vor Augen führen, dass weder die Wissenschaftler, noch die historischen Interpreten sich aus ihrem modernen Denkkonzept und ihren Vorurteilen ganz lösen können (JARITZ 1989, 22; HUNDSBICHLER 1996, 17-20; STEUER 1998, 407; 424; HAFNER 2007; ANDRASCHKO 2008, 48). Dies steht dem umfassenden Anspruch der Darsteller natürlich entgegen und muss entsprechend reflektiert werden (PLEITNER 2011, 229). Umso wichtiger ist es, jede Frage durch Quellen und nicht durch Logik zu beantworten, was vor allem bei Epochen, die arm an schriftlicher und ikonografischer Überlieferung sind, unmöglich ist (WILLMY 2010, 28). Einig sind sich Living History und Wissen-

schaft darüber, dass die überdauernden Quellen die Basis der Interpretation sein müssen!

Als Vor- und Nachteil kann das zeitlich und räumlich enge Interesse der Darsteller für ihre jeweilige Epoche angesehen werden. Zwar haben sie über ihren Horizont hinaus oft wenig Wissen, doch übersehen sie innerhalb ihrer Epoche in der Regel durch ein äußerst präzises Detailwissen, das ein weites Spektrum der Sachkultur und Lebenssituationen der Zeitstellung abdeckt. Belesene Laien arbeiten so beispielsweise ständig mit Leitfossilien, ohne sich dessen bewusst zu sein. Auch Fragen wie der daraus resultierende Zirkelschluss, Zeitverzögerungen bis zur künstlerischen Wiedergabe, Stereotyp gegen Einzelnachweis, historisierende Abbildungen in der Vergangenheit oder die Thematik „Absence of evidence is not evidence of absence“ werden in Darstellerkreisen durchaus diskutiert.

Kurz: Die Living History sollte die „Material- und Theoriehoheit“ der Wissenschaft in weiten Teilen akzeptieren. Die Deutungshoheit darf aber nicht alleine bei den Hauptamtlichen liegen, sie muss diskutiert werden. Dafür stellen die Materialsammlungen eine gute Basis dar.

#### Der jeweilige Blickwinkel

Um die Unterschiede deutlich zu machen, muss dieser Abschnitt noch mehr mit Vereinfachungen arbeiten. Natürlich ist der Horizont der einzelnen Personen weiter, soll aber um der Übersichtlichkeit Willen ungeachtet bleiben.

Der Wissenschaftler geht zunächst einmal von seiner Quelle oder seinem Fund aus (STEUER 1998, 399; 410; HAFNER 2007; ANDRASCHKO 2008, 47; WILLMY 2010, 28) und entwickelt daraus seine Fragestellung. Das heißt, er betreibt im historischen Sinne äußere und innere Quellenkritik oder ordnet im archäologischen Sinn das Fundgut nach Materialität, Alter, Ty-

pologie usw. Dann beginnt der Wissenschaftler, ausgehend von seinem Material, an selbiges Fragen zu stellen und diese Fragen aus dem Text oder Fund heraus zu beantworten. Gegebenenfalls überträgt er auch Fragen und Probleme von einem Objekt auf ein anderes Phänomen, bleibt aber im Groben auf sein Material und seine Methode beschränkt. Kurz: Was er nicht findet oder seine Methode nicht erfasst, existiert für ihn nicht – Übertragung vom Zeitzeugnis in die zeitgleiche Realität.

Der Darsteller kommt von ganz anderer Seite. Sein Ziel ist es, das Leben einer vergangenen Epoche mit möglichst vielen Aspekten nachzustellen (HAFNER 2007). Dazu interessiert ihn zunächst das, was er hierzu braucht. Das heißt, er muss wissen, was er anzieht, was er isst, wie er schläft, wie er sich gegen Kälte und Nässe schützt usw. Seine Fragen ergeben sich also aus den alltäglichen Bedürfnissen heraus (ANDRASCHKO 2008, 47; PLEITNER 2009, 40; WILLMY 2010, 28), von denen er ausgeht, dass sie zur jeweiligen Epoche schon in gleicher oder ähnlicher Weise vorhanden waren. Er stößt also immer wieder an individuelle Mangelsituationen und wird so angestoßen, sich in den überlieferten Quellen nach einer zeitgenössischen Lösung für seine Probleme zu informieren. Aus diesem Grund bleiben Themenfelder wie Architektur und „Kultgegenstände“ oft wenig beachtet. Kurz: Was er nicht braucht, existiert für ihn nicht – Suche nach Lösungen für zeitlich übertragbare Phänomene.

Besonders interessant und kritisch wird dies, wenn die Forschung keine Antwort auf diese Fragen hat. Dann ist zum einen die Forschung in der Pflicht, diesen offensichtlich existentielleren Problemen als Feintypologie und regionale Besonderheiten im Rechtswesen nachzugehen und sollte diese Anstöße honorierend entgegen nehmen. Zum anderen besteht – sollte keine quellenbasierende Lösung zu

finden sein – die Gefahr, dass Improvisationen (WILLMY 2010, 28; GROSCHWITZ 2010, 149) das Gesamterlebnis bzw. das dem Besucher präsentierte Bild der Vergangenheit verunreinigen. Anders als beispielsweise der Experimentalarchäologe mit Schutzbrille und Jeans muss der Darsteller dem Betrachter ein Totalbild aller involvierten Aspekte geben. Dabei werden die Grenzen des Machbaren schnell erreicht: Welche Kleidung trägt ein vorgeschichtlicher Mensch beim Bau seines Einbaums, wie schützt er sich und woraus trinkt er?

Dass man die Vergangenheit nie in Gänze verstehen kann, steht nicht zur Diskussion (JARITZ 1989, 16-26; HAFNER 2007; KLÖFFLER 2008, 136f.; BLOMANN 2009, 328; GROSCHWITZ 2010, 154). Wie nahe man sich der vergangenen Wirklichkeit asymptotisch – also nie erreichbar – annähern kann, liegt nicht nur in den finanziellen Möglichkeiten (ANDERSON 1982, 298; GROSCHWITZ 2010, 144), handwerklichen Fähigkeiten (MERTHEN 2013, 156f.) und der Belesenheit des Darstellers, sondern ist in großem Maße auch der Überlieferungs- und Forschungsdichte (STEUER 1998, 407; KLÖFFLER 2008, 136; WILLMY 2010, 28) geschuldet. Das gilt in gleichem Maße für die Fachwissenschaften und zeigt gleichzeitig deutlich, wie ungeeignet der Begriff Living History ist. Der Terminus Historische Interpretation (BRAND-SCHWARZ 2005, 153) ist hier vorzuziehen.

#### Weitere Schwächen der historischen Interpretation

Neben den oben aufgeführten Schwächen in puncto Recherche und Quellenkritik treten noch einige Aspekte auf, die sich bei der praktischen Umsetzung der Quellenarbeit ergeben:

- Kann man ein Handwerk im Hobby so gut lernen, wie jemand, der Jahrzehnte

nichts anderes machte (KLÖFFLER 2008, 145; MERTHEN 2013, 156f.)?

- Kann man authentisch kämpfen, wenn man seinen Gegner nicht töten will und selbst auch nicht ums Überleben kämpfen muss (PLEITNER 2009, 46; BRAND-SCHWARZ 2010, 26)?

- Können wir nachempfinden, welche Ängste und Hoffnungen die Menschen hatten?

- Kann man sich in die Geschlechterrollen und gesellschaftlichen Grenzen einer Epoche denken (JARITZ 1989, 127-145; KLUGE-PINSKER 2011, 17)?

- Kann ein Wikinger-Darsteller fern der Küste nachempfinden, wie das Leben mit dem Meer ist/war?

Diese wenigen Fragen könnten durch beliebig viele weitere ergänzt werden und machen doch deutlich, dass die Schwäche der historischen Interpretation vor allem im nichtmateriellen Bereich, also in der Mentalitätsgeschichte liegt (HAFNER 2007; ANDRASCHKO 2008, 48; KLUGE-PINSKER 2011, 16). Für die Vor- und Frühgeschichte ist dieser Bereich fast aussichtslos. Ohne das Wissen um die liturgischen und außerbiblisch verschriftlichten, christlichen Traditionen könnte keine Wissenschaft das Inventar einer Kirche erklären, geschweige denn nachvollziehen, selbst wenn man ein voll ausgestattetes Gotteshaus einschließlich Bibel vorfände. Für vorgeschichtliche Religionen und Mentalitäten gilt dasselbe. In diesem Bereich sind die Schriftquellen und vor allem die noch gelebten Traditionen unabdingbare Schlüssel zur Vergangenheit. Bis auf einige realienkundliche Aspekte kann die Living History den Literatur-, Geschichts- und Religionswissenschaften, der Philosophie und der Ethnologie nur sehr eingeschränkt von Nutzen sein.

Neben all den reinen Fragen der Vermittlung wie Pädagogik, Kenntlichmachung von Modernem und politischer Neutralität spielt bei einer Kooperation mit der Forschung vor allem die Unabhängigkeit von Vermarktungsstrategien eine wichtige Rolle (BEYER, STURM 2008, 154f.; BLOMANN 2009, 328-333). Wenn wirkliche Erkenntnisse aus der eigenen Darstellung erarbeitet werden wollen, darf nicht auf Wünsche wie wiederzuerkennende Stereotypen, Besucherzahlen und Veranstalterinteressen Rücksicht genommen werden, wie es andererseits die Museumspädagogen und Veranstalter oft genug wünschen. Das widerspricht vordergründig dem der Living History unterstellten publikumsbezogenen Vermittlungscharakter (BEYER, STURM 2008, 158f.; WILLMY 2010, 27f.), kann aber langfristig helfen, hochwertige Darbietungen richtig zu positionieren.

#### Stärken der historischen Interpretation als Ergänzungsmöglichkeiten für die Wissenschaften

Hier sind schon einige Lanzen für die Arbeit der Nichtwissenschaftler gebrochen worden. Neben dem eigenen Engagement und der geduldigen Recherchearbeit sind vor allem die interdisziplinären Materialsammlungen hervorzuheben, die vielen wissenschaftlichen Arbeiten in nichts nachstehen. Dieses Potential könnte von den Wissenschaften weit stärker genutzt werden und somit eine fruchtbare Zusammenarbeit fördern. Wenn die Wissenschaft die Erkenntnisse der Living History aus methodischen Bedenken nicht annimmt, muss sie entweder helfen, die methodischen Schwächen zu überbrücken, wie es wenige Museen (ANDRASCHKO 2008, 49f.; KAGEL 2008, 19) schon praktizieren, oder selbst Antworten anbieten. Sie kann aber nicht die Eigeninitiative verbieten und gleichzeitig deren Fragen ignorieren. Nur so kann der Laie seine

Methoden verfeinern und sich zunehmend kritischer der Materie nähern, während gleichzeitig die Forschung an Impulsen und Quellenexzerpten gewinnt. So kann auch langfristig eine Qualitätssicherung in der Vermittlungsarbeit gewährleistet werden. Ein exzellenter Wissenschaftler, der nicht vermitteln kann, ist weit weniger schädlich als ein pädagogisch geübter Darsteller, der falschen Inhalt verbreitet (HOFFMANN 2005, 326f.).

Sind erst einmal die Gräben und Mauern zwischen den Wissenschaften und der Living History überwunden, kann eine wertvolle Vermittlung der Darsteller in beide Richtungen funktionieren: Die Darsteller können die komplexen Inhalte der Forschung für das Publikum verständlich und anschaulich übersetzen und gleichzeitig die oft spannenden und der Wissenschaft nur unzulänglich bewussten Fragen der geschichtsinteressierten Bevölkerung als Impuls an die Forschenden weitergeben.

Durch das alltägliche Erleben einer Epoche kommt aber auch der Darsteller an unerforschte Bereiche des menschlichen Lebens und evoziert so auch selbst Fragen von wissenschaftlicher Relevanz (HOCHBRUCK 2009, 171; WILLMY 2010, 28f.; MERTHEN 2013, 157). So hat Jan Keupp in seiner Habilitation eingeräumt, dass die vermehrten Detailstudien zur mittelalterlichen Kleidung in den vergangenen Jahren auch dem Interesse an „der populären Reenactmentmode geschuldet“ seien (KEUPP 2010, 15).

Was die Mentalitätsgeschichte als methodische Schwäche bedeutet, gleicht die Archäotechnik als Stärke wieder aus. Im praktischen Umgang mit Gegenständen, Textilien, Fertigungsprozessen, Militaria und Nahrungsmitteln können Beobachtungen und Erfahrungen abgeleitet werden, die die Quellen- und Objektbetrachtung der theoretischen Wissenschaften hervorragend bereichern und so neue Blickwinkel auf bekannte Objekte aufdecken können (Christian Folini in HAFNER

2007; KLUGE-PINSKER 2011, 16; PLEITNER 2011, 229f.). Unter diese Rubrik fallen auch Langzeitbeobachtungen (WILLMY 2010, 28) zur Brauchbarkeit und Robustheit von Kleidung, zur Abnutzung von Werkzeug, zum Verhalten von Holzgeschirr und Keramik usw. Es gibt also genug wissenschaftliche Disziplinen, die durchaus von einer Kooperation mit der hochwertigen Living History profitieren können: die Archäologien und einige Naturwissenschaften, die Realien-, Kostüm- und Waffenkunde, die Kunstgeschichte und die Historischen Hilfswissenschaften. Je später die Epoche, desto präziser wird die Arbeit.

### Fazit

Die vorliegenden Zeilen konnten hoffentlich zeigen, dass die Methode der historischen Interpretation neben der reinen Wissensvermittlung an das Publikum einen durchaus interessanten Partner für die Wissenschaften darstellen kann. Wenn die gegenseitigen Vorurteile und Hindernisse überwunden werden und Klarheit über die eigenen Chancen und Grenzen besteht, sollte sich daraus sogar eine win-win-Situation ergeben: Die Forschung bekommt wichtige Impulse, ehrenamtliche Unterstützung durch interdisziplinäre Materialsammlungen und praktische Erfahrung, Erkenntnisse aus Rekonstruktionen und Anwendungen und die Darsteller der Living History gewinnen wertvolle Ansprechpartner, methodische und quellenkritische Einblicke und Anerkennung, die es ihnen leichter macht, die „Objekt- und Theoriehoheit“ der Wissenschaften (LEMCKE 2011, 36) zu akzeptieren. Als Anfang muss zunächst die gegenseitige Skepsis, die aus Unkenntnis entstanden ist, durch gegenseitiges Interesse ersetzt werden, sodass daraus eine langfristige gegenseitige Bereicherung entstehen kann.

### Literatur

- ANDERSON, J. 1982:** Living History. Simulating Everyday Life in Living Museums. *American Quarterly* 34, 1982, 290-306.
- ANDRASCHKO, F. 2008:** Wikinger, Römer und Co.: Living History in archäologischen Freilichtmuseen und ihrem weiteren Umfeld. In: H. Duisberg (Hrsg.), *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung*. Ehestorf 2008, 37-54.
- BEYER, A., STURM, A. 2008:** Die Qualität von living history in Deutschland – eine kritische Standortbestimmung. In: H. Duisberg (Hrsg.), *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung*. Ehestorf 2008, 151-161.
- BLOMANN, J. 2009:** Geschichtsdarstellung auf historisch orientierten Events. In: W. Hardtwig, A. Schug (Hrsg.), *History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*. Stuttgart 2009, 325-333.
- BRAND-SCHWARZ, U. 2005:** Nur Klamauk oder Sinnvolle Vermittlung? *Living History in der Museumspädagogik. Museumsmitteilungen Rheinland-Pfalz* 2005, 151-158.
- BRAND-SCHWARZ, U. 2010:** „Living History“ als Beitrag zur musealen Vermittlung – Möglichkeiten, Grenzen und Risiken. *Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanz* 2010, 23-26.
- GROSCHWITZ, H. 2010:** Authentizität, Unterhaltung, Sicherheit. Zum Umgang mit Geschichte in Living History und Reenactment. *Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde* 2010, 141-155.
- HAFNER, U. 2007:** Zurück in die Kindheit. Reenactment – der Versuch, Geschichte hautnah zu erleben. *Neue Züricher Zeitung* vom 15.11.2007. (<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/zurueck-in-die-kindheit1.584528#> [Aufgerufen am 18.09.13])
- HALLINGER, B. 2010:** *Milites Templi. Leben und Ausrüstung der Dienenden Brüder des Templerordens um 1190*. München 2010.
- HOCHBRUCK, W. 2009:** *Zwischen Ritter-*



spiel und Museumstheater. Performative Aneignung von Geschichte. In: W. Hardtwig, A. Schug (Hrsg.), *History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt*. Stuttgart 2009, 163-173.

**HOFFMANN, E. 2005:** Mittelalterfeste in der Gegenwart. Die Vermarktung des Mittelalters im Spannungsfeld zwischen Authentizität und Inszenierung. Stuttgart 2005.

**HUNDSBICHLER, H. 1996:** Sachen und Menschen, Alltag und Geschichte, Faust und die Erkenntnis der Realität. In: M. Fansa (Hrsg.), *Realienforschung und historische Quellen. Ein Symposium im Staatlichen Museum für Naturkunde und Vorgeschichte Oldenburg vom 30. Juni bis zum 1. Juli 1995*. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 15. Oldenburg 1996, 11-28.

**JARITZ, G. 1989:** Zwischen Augenblick und Ewigkeit. Einführung in die Alltagsgeschichte des Mittelalters. Wien, Köln 1989.

**KAGEL, N. 2008:** Geschichte leben und erleben. Von der Interpretation historischer Alltagskultur in deutschen Freilichtmuseen. In: H. Duisberg (Hrsg.), *Living History in Freilichtmuseen. Neue Wege der Geschichtsvermittlung*. Ehestorf 2008, 9-22.

**KEUPP, J. 2010:** Die Wahl des Gewandes. Mode, Macht und Möglichkeitssinn in Gesellschaft und Politik des Mittelalters. *Mittelalter-Forschungen* 33. Ostfildern 2010.

**KLÖFFLER, M. 2008:** Living History und Museen – aus der Sicht von Akteuren. In: J. Carstensen, U. Meiners, R. E. Mohrmann (Hrsg.), *Living History im Museum – Möglichkeiten und Grenzen einer populären Vermittlungsform*. Volkskundliche Kommission zu Westphalen, Beiträge zur Volkskunde in Nordwestdeutschland 111. Münster 2008, 135-150.

**KLUGE-PINSKER, A. 2011:** Wissenschaft für die Wissenschaftler – Action für's gemeine Publikum? Lebendige Geschichtsvermittlung in „Vitrinenmuseen“. In: Dachverband Archäologischer Studierendenver-

tretungen (Hrsg.), *Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption*. Tagung vom 3.-5. Juli 2009 in Bonn. Weinstadt 2011, 13-20.

**KÜHNEL, H. ET AL. 1984:** Die Erforschung von Alltag und Sachkultur des Mittelalters. Methode – Ziel – Verwirklichung. Internationales Round-Table-Gespräch, Krems an der Donau, 20. September 1982. Veröffentlichungen des Institutes für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit 6. Wien 1984.

**LEMCKE, A. 2011:** Zusammenfassung der Diskussion im Modul Wissenschaft. In: Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen (Hrsg.), *Vermittlung von Vergangenheit. Gelebte Geschichte als Dialog von Wissenschaft, Darstellung und Rezeption*. Tagung vom 3.-5. Juli 2009 in Bonn. Weinstadt 2011, 35-37.

**MERTHEN, C. 2013:** Versuch – Rekonstruktion – Experiment. Zur Begrifflichkeit aus Sicht der Rekonstruierenden Archäologie, Bereich Textil. *Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanz 2013*, 147-159.

**PLEITNER, B. 2009:** Erlebnis- und erfahrungsorientierte Zugänge zur Geschichte. Living History und Reenactment. In: S. Horn, M. Sauer (Hrsg.), *Geschichte und Öffentlichkeit. Orte – Medien – Institutionen*. Göttingen 2009, 40-47.

**PLEITNER, B. 2011:** Living History. Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 62, 2011, 220-233.

**STEUER, H. 1998:** Archäologie und Realität mittelalterlichen Alltagslebens. In: H. Hundsichler, G. Jaritz, Th. Kührtreiber (Hrsg.), *Die Vielfalt der Dinge. Neue Wege zur Analyse mittelalterlicher Sachkultur*. Internationaler Kongress Krems a. d. Donau 4. bis 7. Oktober 1994. Gedenkschrift in Memoriam Harry Kühnel. Forschungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Diskussionen und Materialien 3. Wien 1998, 399-428.

**TRAUTH, M. 2012:** Hege und Pflege des gemeinen Reenactors. Die 7 (zivilen) Reenactortypen. AFaktor 2/2012, 34-37.

**WILLMY, A. 2010:** Experimentelle Archäologie und Living History – ein schwieriges Verhältnis? Gedanken aus der Sicht eines Archäologen und Darstellers. Experimentelle Archäologie in Europa, Bilanz 2010, 27-30.

Autor

Fabian Brenker

Sonnhalde 39

71394 Kernen im Remstal

Deutschland



ISBN

978-3-944255-02-6